

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-337566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337566)

dienen müssen. — Dann sprach er von der Begeisterung der Truppen, als der König die Bivouacs beritten habe. Wir hörten aufs höchste gespannt zu — war es doch das erste Mal, daß ein Augenzeuge der Ereignisse und nun gar der Bruder des Königs die Vorgänge des Tages uns schilderte. —

Plötzlich hören wir über uns die Frage: „Nun, was erzählt Ihnen mein Bruder?“ Wir hatten beide das Herantreten des Königs nicht bemerkt. Er stand hinter uns und direkt über uns. Wir fuhren wie elektrifiziert herum und sahen in das gütige, freundlich lächelnde Gesicht des Königs. „Majestät,“ jagte Graf S. — und ich weiß heut noch nicht, wie ihm gerade die Wahl der folgenden Worte einfielen: „S. K. S. der Prinz Karl hatte die Gnade, uns die Vorgänge auf der Höhe von Frenois zu schildern, den großartigen Eindruck und die Größe des Erfolges, und nun, da doch wohl das Ende des Feldzuges bevorsteht — daß wir wahrscheinlich als — Jungfern aus dem Kriege zurückkommen werden.“ — Ich gestehe, daß ich über die letzten, allerdings sehr dröcklich klingenden Worte einen heillosen Schreck bekam. —

Der König und Prinz Karl lachten herzlich und dann sagte der König: „So hab ich's allerdings noch nicht ausdrücken hören — das Bedauern, nicht an den Feind zu kommen. Aber“ — und dabei wurde sein Gesicht sehr ernst — „machen Sie sich keine Sorge! Sie kommen noch Alle zum Gefecht — auch Ihr Korps wird das Seinige leisten können. — Man muß 1814 erlebt haben, wie ich beinahe allein noch, um zu wissen, daß erst der kürzere Teil des Krieges hinter uns liegt! Wie heißen Sie übrigens?“ Wir nannten unsere Namen. „Wo haben Sie Ihre Kreuze her?“ Der König nannte gern jede Kriegsdekoration kurz das Kreuz, wenn

es auch nicht das eiserne war. — Er grüßte dann sehr freundlich und trat hierauf in die Mitte des Podestes, so daß er allen sichtbar wurde. Noch einmal schallte ihm das jubelnde Hurra entgegen, die Musikkorps setzten mit der Hymne ein und ging dann in die „Wacht am Rhein“ über, in die hunderte von Stimmen einfielen. — Da faßte der König grüßend an den Helm, Totenstille trat ein und er sagte dann mit klarer, kräftiger Stimme: „Ich freue mich, so viele Offiziere des Korps hier versammelt zu sehen, um so mehr, als ich weiß, daß ich vom 6. Korps dieselben Leistungen zu erwarten habe — wie von den übrigen Korps, die schon Gelegenheit hatten, dem Feind gegenüberzutreten; — auch für Sie wird sie sich noch finden.“ Noch einmal faßte er grüßend an den Helm. Und nun „Guten Abend, meine Herren!“ — Er trat dann in das Palais zurück, begleitet von jubelndem Zuruf. — Wir beide waren unter dem Eindruck der ersten Worte, die der König zu uns gesprochen, doch sehr nachdenklich geworden. — Der Verlauf des Feldzuges hat die weise Voraussicht des Allerhöchsten Kriegsherrn, die Klarheit seiner Beurteilung der Lage nur zu scharf bestätigt.

Wie zeigten schon die nächsten Tage, als die ersten Verhandlungen mit Jules Favre in Ferrières sich zerbrachen, wie richtig er seine Gegner aus seinen Erfahrungen heraus taxiert hatte. — Er vielleicht allein, denn allgemein hielt man mit der Niederwerfung der Armee des Kaiserreichs den Feldzug für abgeschlossen. Man wird es verstehen, daß die Vorgänge am erzbischöflichen Palais — daß die von unserm geliebten König und Herrn zu uns gesprochenen Worte wohl genügten, um sie uns unvergeslich zu machen — die Tage von Reims mit ihren Nachklängen von Sedan.

Moltke an seinen Bruder Fritz.

Reims, den 6. Sept. 1870.

Wer zählet die Völker, nennet die Namen, die gestern hier zusammenkamen? Da steht die mächtige Kathedrale, in welcher Frankreichs Könige: Chlodwig, Ludwig der Heilige, die Ludwige und Karl X. gekrönt wurden. Nebenan im Erzbischöflichen Palais wohnt jetzt König Wilhelm, im weiten Vorhof bivakkiert eine Kompagnie unter Waffen, und in der Stadt ist ein ganzes Ar-

meekorps untergebracht. Die Geschütze, die Munitionswagen, die Trains stehen wohlgeordnet auf den Promenaden. Der große Gasthof gegenüber wimmelt von Offizieren, die nach so vielen Bivaks sich einmal gütlich tun wollen. Es ist, wie man uns gewarnt, ganz Reims unterminiert, und Millionen „Minen in Flaschenform“ sind mit Kohlensäure geladen. Daß davon schon gestern einige hundert explodiert sind, war

bei der
stehlen n
begrüßter
wurde v
Heide ru
Auf
an der
und fan
seines K
sthen. G
sichert ab
habe er
Bürst ve
einer Bl
Seine
ich offe
stohen W
nennung
Aus u
den Obe
Leutnant
Abends r
war sehr
den. W
heftet un
Sein Kor
nicht im
scheinlich
erblickten.

Wilhelm
nicht her
jogar scho
worden.
geschlosser
ebenfalls
gene sind
Berlegent
Ich gla
der peinl
französisch
die ganz
nen sei, u
aufstellen.

12 bis 2
von Sedo
sollte Ger
wundeten
übernomm
bringen,
mit dem
tags zube
Nayant p
troupes, i
pée entr

*) Da i

bei der Hitze des Tages und den durstigen Kehlen nicht anders zu erwarten. Ueberall begrüßten sich Bekannte; gar mancher aber wurde vermißt, der schon auf der grünen Weide ruht.

Auf der Herzfahrt vorgestern fuhr'n wir an der Kasse der zehnten Division vorüber und fanden Helmut mit den Offizieren meines Regiments unter einem Apfelbaum sitzen. Er sieht ein bißchen spitz aus, versichert aber, vollkommen wohl zu sein. Geld habe er „massenhaft“, zu leben auch, eine Bürst verschmähte er und begnügte sich mit einer Flasche Wein aus meinem Wagen. Seine Kockschöbe sind durchgeschossen, er selbst aber ganz und frohen Mutes. Er muß dieser Tage die Ernennung zum Offizier erhalten.

Aus unserer Creisauer Gegend traf ich den Oberst von Bock, Graf Reichenbach, Leutnant Goldammer; alle wohl auf. Abends meldete sich auch unser Gärtner und war sehr erfreut, August und Ernst zu finden. Man hat ihm das rote Kreuz angebestet und ihn zum Krankenträger gemacht. Sein Korps, das VI., ist ohnehin noch gar nicht im Gefecht gewesen, wird aber wahrscheinlich zuerst die Türme von Notre-Dame erblicken.

Wilhelm steht vor Metz und läßt Bazaine nicht heraus. Ein Versuch des letzteren ist sogar schon vor seiner Ankunft abgeschlagen worden. Ich sehe nicht, was nun dem Einschlossenen übrig bleibt, als sehr bald ebenfalls zu kapitulieren. 200 000 Gefangene sind dann allerdings eine wirkliche Verlegenheit.

Ich glaube, ich schrieb Dir schon, daß mir der peinliche Auftrag geworden war, den französischen Unterhändlern zu erklären, daß die ganze Armee Mac Mahons kriegsgefangen sei, und die näheren Bedingungen festzustellen. Die Verhandlungen fanden von 12 bis 2 Uhr in der Nacht nach der Schlacht von Sedan statt. Am folgenden Morgen sollte General Wimpffen, der für den verwundeten Mac Mahon das Oberkommando übernommen, definitive Beschlusnahme überbringen, statt dessen kam der Kaiser selbst, mit dem ich nicht abschließen konnte, da er tags zuvor dem Könige geschrieben hatte: *N'ayant pas pu mourir au milieu de mes troupes, il ne me reste qu'à remettre mon épée entre les mains de Votre Majesté,**)

*) Da ich nicht inmitten meiner Truppen den

und folglich Gefangener war. Ich traf ihn in einer elenden Bauernstube dicht hinter unseren Vorposten in Erwartung einer Entree mit dem König, in voller Uniform auf einem hölzernen Stuhl sitzend. Bei meinem Eintritt erhob er sich und bat mich, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Auf die Vorschläge, die er machte, konnte ich nur erwidern, daß nichts als die Gefangennahme der ganzen Armee zu erwarten stehe, und daß, wenn er nicht bis spätestens 10 Uhr einwillige, ich das Signal zur Wiederaufnahme des Feuers zu geben habe. „C'est bien dur!“ **) seufzte er. Uebrigens war er ruhig und völlig in sein Schicksal ergeben. Bald darauf wurde eine von uns entworfen und übersezte Kapitulation von dem unglücklichen Wimpffen ohne weiteres unterzeichnet. Er war vor zwei Tagen erst aus Afrika angekommen und wird einen schweren Stand gehabt haben, der völlig aufgelöst und furchtbar aufgeregten Soldateska in Sedan gegenüber. Aber achtzig Feuerschlünde standen dicht vor der Stadt und 150 000 Mann hinter ihnen. Wimpffen hat Erlaubnis erhalten, nach Württemberg zu gehen, wo er Verwandte habe (ohne Zweifel gehört unsre Cousine Käthen dazu); wie unschuldig er auch an der ganzen Katastrophe ist, man wird ihm seine Unterschrift in Frankreich nie verzeihen. Uebrigens hat er mir schriftlich für die schonende Weise gedankt, mit welcher die schmerzliche Verhandlung geführt worden sei.

Am folgenden Morgen, bei strömendem Regen, fuhr eine lange Wagenreihe, eskortiert durch eine Eskadron Totenkopf-Husaren auf der Chaussee nach Bouillon (in Belgien) durch Donchery. Graf Bismarck sah auf der einen Seite der Straße, ich auf der anderen zum Fenster hinaus, der abgedankte Imperator grüßte, und ein Stück Weltgeschichte war abgespielt.

Was nun in Frankreich werden wird, darauf ist alles gespannt; jedenfalls zunächst eine Militärdiktatur. Inzwischen marschieren wir auf Paris.

Helmut (Moltke).

Dieser eigenhändige Brief unseres genialen Heerführers bildet eine prächtige Ergänzung zu meinem Aufsatz im Kalender 1908, Seite 33: „Eine Entscheidungsschlacht“.

Hermann Fischer-Karlstraße.

Tod finden konnte, übergebe ich meinen Degen den Händen Euerer Majestät.

**) Das ist sehr bitter.

Die Pfadfinder.

Erzählt von Kamerad S. Fischer-Karlsruhe.

Wie muß dem verklärten Vater Zahn das Herz im Leibe hüpfen, wenn er von Walhalls lichten Höhen heute seine Pfadfinder durch Täler und über Berge wandern sieht, genau so, wie er es selbst vor 100 Jahren getan. Ja, unsere Pfadfinder sind die eigentlichen Kinder seines Geistes. Mit der Berliner Jugend wanderte einst Zahn durch Wald und Flur, um ihre Sinne zu üben, ihren Körper und Geist zu stählen. Später erst legte er auf der Hasenheide bei Berlin in freier Luft einen Turnplatz an. Von nun an übte Zahn das Pfadfinden und das Turnen. Wir Deutschen pflegten später nur das Turnen, unsere praktischen Vetter in England übernahmen das Pfadfinden, welches nunmehr seit wenigen Jahren aus England wieder nach Deutschland herüberkam.

Begleiten wir nun im Geiste die badischen Pfadfinder auf einer ihrer Tagesübungen! Schon um 1/27 Uhr morgens tritt die heitere Jungmannschaft (12—20 Jahr) in ihrem schmucken, grauen Pfadfinderanzug, den stolzen Südwester mit deutscher Kokarde auf dem Kopfe, auf dem Sammelplatz an. In der Hand führen sie den bekannten Stab. Im Rucksack hat die Mutter manch hungerstillendes Schinkenbrötchen, Schokolade und Erbswurst untergebracht; denn heute wird abgekocht. Den vorschriftsmäßig gerollten Umhang oder eine Zeltbahn trägt der Junge Sommer und Winter bei sich.

Punkt 3/47 Uhr treffen auch die Oberfeldmeister ein, von ihrer Jugend herzlich begrüßt. Sie weiß wohl, daß diese 30—50 Jahre alten Herrn ihnen heute einen dienstfreien Tag opfern; denn ohne Aufsicht rückt

der Pfadfinder nie aus. Da sich über 100 Pfadfinder eingefunden haben, teilt sie der Hauptfeldmeister, der ein herrliches Geländespiel für die Jugend ausgedacht hat, in zwei Abteilungen und übergibt je 80 Buben einem Oberfeldmeister. Zugleich gibt er den Führern die Richtlinien des heutigen Spieles bekannt. Die Abteilung A rückt sofort unter Trommelschlag und Pfeifenklang zum Städtchen hinaus, um eine vorbezeichnete Waldhöhe an der Hand von Kompaß und Landkarte zu suchen und zu besetzen. Auf einem Umwege rückt die Abteilung B ebenfalls dahin ab. Während der Wanderung üben sich die Pfadfinder vor allem in Entfernungsschätzen, im Erkennen von Fußspuren des Wildes und der Menschen. Die zahlreichen Gruppenführer (je 8 Pfadfinder haben einen älteren Gruppenführer) fragen nach den Namen der Obst- und Waldbäume. Der Pfadfinder erkennt die wichtigsten Vögel an ihrem reichen Farbkleid und mancher Junge sogar an ihrem Sang den ein Begabter zur Freude seiner Kameraden trefflich nachzuahmen versteht. Die langschneibigen Schnepfen, das „Pickverwid“ der Wachteln, das Schnarten der auffliegenden Rebhühner, die geschwähige Elster, die Amseln, Drosseln, Finken, Lerchen, die Bachstelzen, Grassmückchen, Rotschwänzchen, Rotkehlchen, die klagende Nachtigall, der florfende Specht, die Schwalbe, der Ruckuck usw. sie alle sind dem geschulten Pfadfinder wohl bekannt.

Die Früchte der Felder kennt er; selbst die eßbaren Pilze muß er von den giftigen wohl unterscheiden.

Unter solchen Gesprächen und Belehrung



Prinz Maximilian von Baden,
Protettor des Badischen Pfadfinder-Bundes.

gen fon
pieler
Oberje
meiste
„Landk
ten
Komp
herau
denn
nun
geht
pfadl
durch
Wald.
Radl
werden
Späh
nach v
rechts
links
ausg
schieß
Trup
schwei
und r
unte
Mari
sicher
vorwä
Ein me
nis. F
Pfadfi
überfor
geht's



1 Pr

gen kommt man in die Nähe der vom Gegen- beim Weiterstreiten von den Führern er-
spieler besetzten Berghöhe. Da befehlt der klärt werden.

Oberfeld-
meister
„Landkar-
ten und
Kompaß“
heraus;
denn von
nun ab
geht es
pfadlos
durch den
Wald. Die
Radler
werden als
Späher
nach vorn,
rechts und
links vor-
ausge-
schickt. Die
Truppe
schweigt
und rückt
unter
Marsch-
führung
vornwärts.

Ein meterbreiter Wassergraben ist kein Hinder-
nis. Flug schwingt alles sich mit den langen
Pfadfinderstäben hinüber. Wer nicht hin-
überkommt, — liegt drin! Doch, behende
geht's weiter durch den Wald, dessen Blumen

mit ihren Pfadfinderstäben eine so kräf-
tige Brücke mit Geländer, daß alle Knab-
en und Führer übersehen können. Weil
diese Arbeit mindestens eine halbe Stunde
Zeit erfordert, besichtigt der Hauptfeldmei-

Zwischen mel-
det die
Spitze, daß
die feind-
liche An-
höhe von
einem
3 Meter
breiten
Bache um-
flossen ist;
weder
Furt noch
Brücke ist
vorhanden.
Während
die Späher
mit ihren
Rädern
auf einem
rasch ge-
zimmerten
Holzfloß
übersetzen,
baut die
Truppe



Prinz Max bei den Karlsruher Pfadfindern.



Abteilung C des Pfadfinderkorps „Jung-Karlsruhe.“

1 Prinz Max von Baden. — 2. Der Karlsruher Hauptfeldmeister. — 3. Ein Oberfeldmeister.

sich bald
Sanitäts-
können,
e Führer
durch Tä-
ie Sani-
gen und
agbahren,
keln her-
erten La-
e Bespre-
chung des
Spiels
stattfin-
det, gräbt
eine klei-
ne Abtei-
lung
Koch-
löcher,
andere
holen
Wasser
und Holz
und be-
reiten
das vor-
züglich
munden-
de Pfad-
finderei-
fen, das
bereits
eine ge-
wisse Be-
rühmt-
heit er-
langt
hat. Nach
dem
Mahle
müssen
Plagenen
n. Als
f einem
Gesang

glücklichen Jugend. Auf dem Sammelplatze
schließen wir einen Kreis um unsere lieben
Führer und stimmen, bevor wir auseinan-
dergehen, andächtigen Herzens unsern Chor-
gesang an:

Flamme empor!
Steige mit loderndem Scheine
Von den Gebirgen am Rheine
Glühend empor.

Heilige Gut!
Rufe die Jugend zusammen,
Daß bei den lodernden Flammen
Wachse der Mut.

Leuchtender Schein!
Siehe, wir singenden Paare
Schwören am Flammenaltare,
Deutsche zu sein!



Graf Haefeler versucht die Suppe.

Dem Pfadfinderkorps.

Ihr strammen deutschen Jungen,
Kommt einmal schnell gesprungen
Und stellt in Reih'n Euch vor;
Ihr vom Pfadfinderkorps! —

Jung-Deutschlands frohes Hoffen
Seid Ihr; drum allzeit offen
Und kühn sei Euer Blick,
Nie wendet Euch zurück!

Stets vorwärts, aufwärts strebet;
Denn der allein nur lebet,
Der auf der steilsten Bahn
Blickt mutig himmelan.

Bei solchem Jugendspiele
Ihr ringet nach dem Ziele,
Dem Ziele hoch und rein:
Ein deutscher Mann zu sein;

Ein deutscher Mann und Krieger
Im Lebenskampfe Sieger,
Der auf sich selbst gestellt,
Trug bietet einer Welt.

Dann könnt in späten Tagen
Ihr Euern Söhnen sagen:
Geht hin, und dient in Ehr'
Wie wie, der Jugendwehr!

Ziska Luise Schember.
Karlsruhe i. B.

Aus Deutschsüdwest.

Von Kamerad Voelfler, Optm. d. Udv. a. D.

Heute möchte ich den Kameraden etwas
aus einem der wichtigsten unserer Schutz-
gebiete, aus Deutschsüdwestafrika, erzählen,
und zwar auf Grund der Briefe, Tagebuch-
blätter und mündlichen Erzählungen und
Schilderungen meines Sohnes, der nach fast
dreijährigem Aufenthalt in der Kolonie ge-

rade zu Weihnachten des vergangenen Jah-
res in die Heimat zurückgekehrt ist. Er war
als Oberleutnant der Feldartillerie zum
Feldvermessungstrupp für Südwest ver-
setzt und hatte als solcher die Aufgabe, im Auf-
trage der Kgl. Landesvermessung, einer Un-
terabteilung des Großen Generalstabes,